

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1445

Ahrensburg, Dienstag, den 28. August 1888

11. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeb., bei der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. entgegen genommen.

Die Reise Crispis.

Der italienische Minister-Präsident, Herr Crispis, hat die seit lange angekündigte Reise nach Deutschland nun wirklich ausgeführt. Auf die Kaiserzusammenkunft in Petersburg scheinen also ziemlich bald die Ministerkonferenzen der mitteleuropäischen Mächte folgen zu sollen, und so ungewiß es ist, ob die letzteren durch die erstere veranlaßt worden sind, so gewiß ist es, daß in diesen theils projektierten, theils in der Ausführung begriffenen Minister-Begegnungen die Umrisse jenes wohlbekannten Bildes der europäischen Weltlage sich abzeichnen, welches in seinem Vordergrund die drei Friedensmächte: Deutschland, Oesterreich und Italien zeigt, die bereit und vereinigt sind, jeden Angriff auf den europäischen Frieden abzuwehren.

Das Band, durch welches Italien an diese Allianz geknüpft wird, ist seit dem letzten Besuche bei dem Fürsten Bismarck nur noch enger geworden. Der stärkste Hebel, der die Staaten einander näher bringt, pflegt ein gemeinsamer Gegner zu sein, und wer der gemeinsame Gegner Deutschlands und Italiens ist, wo die Interessen dieser beiden Staaten zusammenlaufen, wo somit der Stoff für die Unterredungen Crispis mit dem Fürsten Bismarck vornehmlich zu suchen sein dürfte, das ist gerade in den letzten Tagen sehr lebhaft vor Augen geführt worden. Die Klammer, welche das Bündniß zwischen Deutschland

und Italien zusammenhält, heißt Frankreich. Man kann es genau zurückverfolgen, daß das Wachsen der deutsch-italienischen Freundschaft mit der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien zusammenfällt. An dem Tage, da die Aufrichtung des französischen Protektorats in Tunis einen Sturm des Unwillens in Italien hervorrief, war auch der Grundstein für die deutsch-italienische Allianz gelegt, und seitdem hat Italien von Schritt zu Schritt sich von Frankreich entfremdet, Deutschland aber genähert. In dem letzten Jahre vollends ist die Eckfaltung der italienisch-französischen Beziehungen bis zu einer fühlbaren Spannung angewachsen, und diese hat in dem Scheitern der französisch-italienischen Handelsvertrags-Verhandlungen, sowie neuerlich in dem Streite um den Bestand der Kapitulationen in Massanah einen sehr lebhaften und greifbaren Ausdruck erhalten.

Man kann nach diesem sich eine beiläufige Vorstellung von den Gefühlen machen, welche Crispis in dem Augenblicke, da er sich auf dem Wege nach Deutschland begab, bezüglich Frankreichs empfand. Die Worte, mit denen seine an die französische Regierung gerichtete Note schließt, daß Italien Werth darauf lege, den Zwischenfall als geschlossen zu betrachten und „im Frieden“ auf der Linie zu beharren, die es sich vorgezeichnet, verrathen weit mehr das Bestreben, die Verantwortung für eine etwaige Friedensstörung, die sich aus diesem Anlasse ergeben sollte, Frankreich zuzuschreiben, daß nunmehr der Zwischenfall auch wirklich geschlossen sei. Italien scheint die Ausführung der in der Gobletschen Note enthaltenen Drohung zu erwarten, und was ist natürlicher, als daß der italienische Minister-Präsident zu dem Allirten und mächtigsten Gegner Frankreichs sich begiebt, um mit ihm zu berathen, was in solchem Falle für Schritte

zu unternehmen seien und welche Unterstützung Italien von seinen Freunden zu gewärtigen habe.

Die Ereignisse kommen der Politik des Fürsten Bismarck mächtig zu Hülfe und rechtfertigen zugleich seine Voraussicht. Er hat den Grundsatz, daß man sich mit dem Gegner des Gegners verbünden müsse, trefflich anzuwenden verstanden, hat Italien gegen Frankreich, Oesterreich gegen Rußland zu Bundesgenossen gewonnen, und jeder Tag zeigt von neuem, daß dieses Bündniß dasjenige sei, welches Deutschland und zugleich den europäischen Frieden am wirksamsten zu schützen vermag. Herr Crispis wird auch kaum vergeblich die Unterstützung des deutschen Reichskanzlers anrufen. Schon haben Deutschland und Oesterreich die Berechtigung des Vorgehens Italiens in Massanah anerkannt, und sie werden auch nicht zugeben, daß aus diesem Vorgange die von Herrn Goblet angekündigten Konsequenzen auf Tunis gezogen werden, bezüglich dessen ein ganz bestimmter, aus neuester Zeit stammender Vertrag vorliegt, was bezüglich Massanahs nicht der Fall ist. Aus dem Streite um die Kapitulationen wird schwerlich ein wirklicher Konflikt entstehen, aber das Band, welches Italien mit der deutsch-österreichischen Allianz verknüpft, wird er neuerdings befestigen. Ob die andere, nach Osten gekehrte Front des Bundes durch die Peterhofer Unterredungen geändert wurde, kann erst die Zukunft lehren; einstweilen macht dies der neuerliche enge Zusammenschluß der drei Verbündeten und die Frankreich zuneigende Haltung Rußlands in der Massanah-Angelegenheit sehr wenig wahrscheinlich.

Schleswig-Holstein.

X. Kreis Stormarn, 26. August. Am 25. August hielt der Oldesloer Lehrerverein eine Versammlung in Obnins Harmonie in Oldesloe

ab, um Stellung zu der am 9. März 1888 in Segeberg gegründeten Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensionszulagekasse zu nehmen. Die Debatte, welche dieser Gegenstand hervorrief, wurde durch den Vorsitzenden jener Pensionszulagekasse, Herrn Lehrer Hansen Neuenhofs eingeleitet, welcher kurz die Entstehung und den Zweck der Kasse darlegte. Hierauf wurde zur Debatte über die einzelnen Punkte des Statuts geschritten; dieselbe ergab, daß die Mitglieder demselben zustimmten, obwohl sich einzelne der Befürchtung nicht erwehren konnten, daß die Kasse, auf die Mitgliederbeiträge angewiesen, ihre Versprechungen wohl kaum werde erfüllen können. Von anderer Seite wurde hingegen bemerkt, daß durchaus nicht bestimmte Leistungen in Aussicht gestellt seien, vielmehr ausdrücklich darauf hingewiesen sei, daß die Höhe der Pensionen sich nach dem Vermögensstand der Kasse zu richten habe. Aus den von dem Oldesloer Lehrerverein anerkannten Statuten seien folgende Punkte besonders hervorgehoben. 1. Den Lehrern des Kreises Stormarn ist der Eintritt in die Kasse ohne Eintrittsgeld (§ 4 d. St.) und ohne Mehrzahlung für ein Alter von mehr als 25 Jahren bis zum 1. September 1888 gestattet. Für spätere Erklärungen haben die §§ 4 und 5 Gültigkeit. 2. Der Austritt ist nur pensionierten Wittvern, unverheiratheten Lehrern und solchen Lehrern gestattet, welche das Kostengebiet verlassen. 3. Der Jahresbeitrag beträgt 15 Mark und ist halbjährlich pränumerando portofrei an den Kassierer (z. B. Herr Lehrer Off Bahrenhof) einzuschicken. 4. Die Pensionen betragen für eine Witwe 100, eine Halbwaise 25 u. eine Ganzwaise 50 Mark. Die Höhe derselben wird ev. alljährlich neu normiert. Zu etwaiger weiterer Auskunft, wie auch zur Uebersetzung von Statuten ist der Vorsitzende Herr Lehrer Hansen in Neuenhofs b. Sebeberg bereit. An derselben sind auch die Eintrittserklärungen, welche spätestens am 1. Sept. der Post zu übergeben sind, zu richten.

* Ahrensburg, 27. August. Als gestern Abend 11 Uhr der letzte von Hamburg kommende Zug, der auch zahlreiche Feuerwehrleute von Blankenese in ihre verschiedenen Heimathsorte zurückführte, in den hiesigen Bahnhof eintraf, röthete in südwestlicher Richtung eine große Feuerbrunst den Himmel, die von Minute zu Minute an Intensität gewann. Wie gewöhnlich, entstand auch diesmal eine lebhafte Meinungsverschiedenheit über den

Beführt.

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Robert Hagenstein. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Völlig vernichtet war der Marquis auf einen Stuhl niedergesunken.

„Ich hatte mir vorgenommen,“ fuhr Leonie fort, „mir den Schmerz zu ersparen, Dich noch einmal zu sehen; da es nun aber geschehen ist, so will ich Dir noch einiges von dem, was ich im Schlosse gehört habe, erzählen — es wird Dich interessieren!“

„Erzähle, bitte!“ stimmte der Marquis zu, welcher bei ihrer ruhigen Sprache etwas Muth wieder erhielt.

Leonie sann einen Augenblick nach, dann richtete sie die Frage an ihn:

„Du hast gestern einen Brief an den Vikonte geschrieben und darauf eine bedeutende Summe Geld erhalten?“

Er bejahte.

„Du hast ihn ferner in einem anderen Briefe förmlich um die Hand seiner Tochter gebeten — es war dies vor ganz kurzer Zeit!“

Er wich ihrem Blick aus und sagte nichts.

„Du hast mehrere ähnliche Schreiben an den Vikonte gerichtet — doch davon will ich schweigen, für Deine Handlungsweise gegen mich wirst Du den Lohn schon empfangen.“

Daran, daß Du jemals die Tochter des Vikontes heirathen wirst, brauchst Du aber nicht mehr zu denken. Ich möchte wetten, daß der Vikonte morgen früh bereits ein ebenso unverföhnlicher Feind von Dir ist, wie er bisher Dein eifrigster Freund war. — Du wunderst Dich,“ wandte sie ironisch ein, als er eine überlegene Miene des Besserwissens machte — „warte nur noch einen Augenblick, dann wirst Du anderen Sinnes geworden sein.“ Höre: Der Freiherr von Hammerstein hat auch den Brief gefunden, welchen Du mir am Morgen meiner denkwürdigen Aufknüpfung sandtest und in dem Du mich zu dem Attentat gegen den Baron aufforderst!“

Der Marquis fuhr in die Höhe, als habe ihn eine Natter gestochen.

„Was?“ — fragte er in unartikulirtem Tone.

„Der Freiherr hat den Brief gefunden, in dem Du mich zum Morde des Barons aufforderst!“ wiederholte sie schneidend, ihn mit rachegehlühenden Augen betrachtend.

„Den Brief — hat der Freiherr — gefunden?“ stöhnte der Marquis in abgerissenen Sätzen. — „D, dann ist alles für mich verloren!“

Vernichtet sank er wieder auf den Stuhl. Plötzlich schnellte er wieder auf, die Hand drohend erhebend und wild mit dem Fuße stampfend.

„Ja, ha!“ schrie er, „auch diesen Schlag werde ich überwinden — jetzt gilt es: ent-

weder mein Glück oder den Tod! — Sag, Mädchen,“ wandte er sich dann an die jetzt fast mitleidig auf ihn herabschende Leonie, „hast Du Geld? — Nein? — Nun, hier ist welches — jedes Päckchen enthält 7500 Francs. Mach damit, was Du willst — denke meinethwegen auch, ich hätte Dich damit entschädigt. Aber den Rath vernimm, verlaß diesen Ort — schon morgen — und komme niemals wieder — hörst Du?“

Sie bejahte.

„Und dann noch eins. Ich habe Dich lieb gehabt, so wahr ich hier vor Dir stehe; aber, arm wie ich bin, muß ich ein Weib heirathen, mit dessen Gelde ich den Glanz meines Namens wieder auffrischen kann. — Hätte ich die Tochter des Vikonte als Gattin erhalten — ich würde ein musterhafter Ehemann geworden sein; doch meine Liebe, Leonie, hätte ewig Dir gehört. Aber, das ist alles ein Traum gewesen — leb wohl, Leonie — es geh Dir gut!“

Und ohne noch einen Blick auf die gebrochene Gestalt des Mädchens zu werfen, riß er die Thür auf und rannte davon.

Leonie blickte ihm einen Augenblick starren Auges durch die weit geöffnete Thür nach, schloß sie dann eilends zu und warf sich, wie sie war, auf eine Ruhebank, wo sie sich, von Angst und Gedanken gequält, hin- und herwälzte, bis endlich die ermüdeten Geister den Sieg davontrugen und Leonie in einen beruhigenden Schlummer fallen ließen.

Nach einigen Stunden erwachte die letztere

bedeutend ruhiger. Nachdem sie sich angekleidet, sah sie in dem kleinen Häuschen umher, stellte alles in Ordnung und rüstete sich dann zum Abschiede.

Völlig reisefertig betrat sie noch einmal das Wohnzimmer, in dem sie mit dem Manne, der ihr den ganzen Frieden genommen hatte, so manche selige Stunde genossen. Auf der Erde lag noch das Portrait mit zertrümmertem Glase.

Angstlich zitternd wandte sie sich davon ab und wollte das Zimmer verlassen, als ihr Blick auf die beiden Päckchen Banknoten fiel, die der Marquis ihr geschenkt hatte. Sie steckte sie ein, indem sie sich vornahm, den größten Theil derselben zu milden Zwecken zu verwenden.

Noch einen traurigen, entsagenden Blick ließ sie über die vielen, ihr so lieb gewordenen Gegenstände schweifen, dann trat sie schnell zurück, schloß sämmtliche Thüren und verließ das Haus.

Aber wohin jetzt? fragte sie sich vergebens. Wohin sollte sie ihre Schritte lenken? Sie wußte es nicht; es war ja auch einerlei, wohin sie ihre Füße wandte, nur fort, fort von hier mußte sie.

Mit Aufraffung ihrer ganzen Kräfte schritt sie in den frühen, frischen Morgen hinein. Zimmer weiter ging es, durch Feld und Wald und Flur, bis sie endlich nicht mehr konnte und, an einen Baum gelehnt, erschöpft rasten mußte.

„D, himmlischer Vater, diese Strafe!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grayskala #13

G M

B.I.G.

mutmaßlichen Ort und die Entfernung des Brandes, die von Einzelnen auf mehrere Meilen geschätzt wurde, während Andere hartnäckig daran festhielten, es brenne in einer benachbarten Ortschaft. Auf dem Bahnhof eintreffende Depeschen berichteten bald, daß es sich um einen gewaltigen Brand in der Hafengegend Hamburgs handele, worauf zwei hiesige Feuerwehrleute Veranlassung nahmen, mit dem gerade bereit stehenden Zuge zurückzufahren. Da ihnen gestattet wurde, den Brandplatz ungehindert zu betreten, um in unmittelbarer Nähe das gewaltige Feuer in Augenschein zu nehmen, sind wir in der Lage, schon heute über das Ereignis berichten zu können. Der Herd des Feuers war auf Steinwärder, hinter der Schiffwerft von Blohm und Voß und zwar standen dort die große Nagelische Spritfabrik und die riesigen Lagerschuppen der Silber-Elb-Speicher-Gesellschaft in Flammen. Vor schon die Spritfabrik dem gefährlichen Elemente überreiche Nahrung, so begriff man erst recht die Intensivität des Brandes, wenn man erfährt, daß in den großen Lagerschuppen Guano, Theer, Asphalt, Pech, Salpeter, Baumwolle, Zucker, Spirit, Wein und sonstige brennbare Stoffe in großen Quantitäten lagerten. Den himmelhoch schlagenden Flammen gegenüber war selbst die vortreffliche Hamburger Feuerwehr machtlos, sie mußte sich auf den Schutz der gefährdeten Nachbarhaft beschränken, namentlich galt dies der Werft von Blohm und Voß, welche von mehreren Dampfspritzen geschützt wurde. Dampf-, Schiffs- und Handspritzen waren in großer Zahl thätig, auch die Reservemannschaft der Feuerwehr war aufgebildet. Das schaurig-schöne Schauspiel hatte eine zahllose Menschenmenge herbeigeführt, welche in weiterer Entfernung dem Brande zusah. Ueber die Entstehungsurache des Brandes, der heute Morgen noch reich genährt fortwüthete, ist nichts bekannt; leider ist es auch nicht ohne Unglücksfälle abgegangen. Ein Fabrikwächter wurde schwer verbrannt aus dem Gebäude geholt, doch lassen die schweren Verletzungen an seinem Aufkommen zweifeln; zwei Männer wurden leicht verletzt. Von der Schwelt des Feuers zeugte, daß im Wasser liegende beladene Schuten, Dampfrahmen u. s. w. mit verbrannt sind. Der Schaden wird auf einige Millionen Mark geschätzt.

Eichede, 26. August. In Mollhagen warf eine Kage drei lebende Junge, die vollständig aneinander verwachsen waren. Die Thiere wurden sofort getödtet und verscharrt. Vielleicht wäre es zweckmäßig gewesen, dieselben zur Unterjuchung nach Kiel zu senden.

Herr Bäcker Johann Haase aus Eichede, nicht wie anderen Blättern berichtet wurde D. Haase, kaufte sich vor einiger Zeit eine Bäckerei für 20 000 Mk. in Travemünde. Genannt Herr, Sohn des Bäckereimeisters L. Haase-Eichede, hat seine neue Besitzungen bereits angetreten.

Bei der Haferernte ist zum Theil der Anhang gemacht worden, doch ist er durchweg noch so unreif, daß sich die Ernte voraussichtlich sehr in die Länge ziehen wird. Dasselbe gilt auch vom Weizen.

Altona, 23. August. Ein in der Königstraße wohnender Arbeiter verletzte sich dieser Tage beim Schneiden eines Leichdorns die kleine Zehe des rechten Fußes. Anstatt nun die Verletzung sorgfältig zu behandeln, achtete der Arbeiter nicht weiter darauf, bis sich plötzlich heftiger Schmerz einstellte. Wer auch jetzt noch unterließ es der Unvorsichtige, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, bis ihm schließlich das Gehen unmöglich wurde. Nunmehr suchte er Aufnahme im Krankenhaus, wofür leider konstatiert wurde, daß die Vernachlässigung der Wunde eine Blutvergiftung zur Folge gehabt hatte, die bereits

so weit vorgeschritten war, daß die Amputation des rechten Fußes vorgenommen werden mußte.

Blankenese, 26. August. Das 8. süd-holsteinische Gaufeuerwehrcorps, welches heute hier abgehalten wurde, war von Feuerwehrleuten der dem Gau angehörenden und anderer benachbarten Vereine zahlreich besucht, es dürften ca. 30 Vereine mit reichlich 700 aktiven Mitgliedern vertreten gewesen sein. Nachdem früh Morgens ein heftiger Regenguß die Ausfahrten der Blankeneser stark beeinträchtigt hatte, klärte sich das Wetter bald wieder auf und blieb während des ganzen Tages schön. Zu Ehren seiner Gäste hatte der reizend gelegene Ort ein prächtiges Festgewand angelegt. Guirlanden, Ehrenporten, Transparente mit launigen und sinnigen Inschriften zierten in großer Zahl Häuser und Straßen. In v. Appens Tiwoli wurden die Gäste durch Herrn Kirchspielvogt von Winterfeld offiziell begrüßt; an den Begrüßungsaft schlossen sich bald die Uebungen der Blankeneser Wehr, ein Köscherversuch mit den Imperial-Feuersch-Bomben von Herrn Langsdorff-Hamburg, ein Manöver der Blankeneser an dem Hause des Herrn Hoffmann und zum Schluß der Parademarsch sämtlicher Feuerwehren. Die Schulübungen der Blankeneser Wehr ließen die Leistungsfähigkeit des Korps erkennen, bei den Steigerübungen bemerkten wir zu unserm Bedauern, daß man auch hier noch die unzuverlässigen und gefährlichen der wogerechten Niederganges der Steiger kultivirte, die gänzlich verboten zu werden verdient. Nach den Schulübungen benutzte ein Photograph die Gelegenheit, von den versammelten Korps ein größeres Gruppenbild aufzunehmen. Die praktische Uebung wurde gut ausgeführt, als sehr zweckmäßig bewährte sich die neue Schießeuleiter. Die hierauf ein-tretende Mittagspause wurde zur willkommenen Erquickung benutzt, um 2 1/2 Uhr begann sich der Festzug zu ordnen, der sich zu imposanter Länge ausdehnte. Mancher Schweißtropfen kostete dieser Marsch, der auch die nicht zu diesem Spezialdienst berufenen Feuerwehrmänner zu mannigfachen Steigerübungen in den terrassenförmig aufsteigenden Straßen zwang und nur der allseitig herrliche Empfang und die zahlreichen Blumenpenden ließen in etwas die Strapazen vergessen. Nach Beendigung des Festzuges fanden die so lange in Anspruch genommenen Wehrleute Zeit, sich mit Ruhe dem Genuß der Schönheiten der herrlichen Elbgegend hinzugeben. Die fremden Gäste werden noch lange dem Tag, den sie in Blankenese verlebte, eine freundliche Erinnerung bewahren.

Kleine Mittheilungen.

Der dreijährige Sohn des Schuhmachers Hille in Neumünster fiel, während seine Mutter beim Waschen war, rüchlings in ein Gefäß mit kochendem Wasser und verbrannte sich Rücken und Beine in schrecklicher Weise. Trotz sofort herbeigerufenen ärztlicher Hülfe erlag das Kind noch in der Nacht seinen Leiden.

Bei Wandsbek wurde ein junger Handwerker aus Hamburg umherirrend angetroffen, der wahrscheinlich im religiösen Wahn, nach dem Bibelspruche: „Wenn Dich dein Auge ärgert, so reiße es aus“, ein Attentat auf sein rechtes Auge gemacht und sich dadurch der Sehkraft für immer beraubt hatte.

Bei den Wagenfabrikanten Gebr. Jürgensen in Weldorf sind kürzlich 6 werthvolle Equipagen für den Reichskanzler bestellt worden, welche mit der von den genannten Fabrikanten erfundenen Vorrichtung versehen sind, welche es ermöglicht, mittelst eines leichten Druckes mit dem Fuße durchgehende Pferde sofort vom Wagen zu lösen; durch eine andere einfache Vorrichtung kann auch der Wagen sofort zum Stillstand gebracht werden.

In Barsbek (Probstei) schoß sich ein Schuhmacher aus Liebesgram eine Kugel in die Brust und liegt jetzt schwer verlegt im Krankenhaus zu Schönberg. In einem vor der That geschriebenen Briefe vermachte er seine Ersparnisse, 800 Mk., seiner Braut.

Am Mittwoch brannte die dem Schuhmacher Steinfadt gehörige Katze bei Sülsted wieder; über die Entstehungsurache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

Der sehnährige Sohn eines Meisermeisters in Kiel spielte auf dem Boden des Hauses mit einem Tau; auf unauflösbare Weise gerieth er mit dem Kopf in die Schlinge und vermochte sich nicht wieder zu befreien. Nach zwei Stunden fand die suchende Mutter den Sohn todt vor.

In einer am Sonntag in Ueterien abgehaltenen Volksversammlung hielt Herr Molkenbubr einen Vortrag über die geplante Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter; die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher der Reichstag um Ablehnung der Quittungsbücher ersucht wird.

Hamburg.

In dem Bericht der Zollanschlußkommission an den Reichskanzler wird konstatiert, daß die Arbeiten für den Zollanschluß Hamburgs beendet seien, so daß dieser Anschluß Anfang Oktober stattfinden könne; die Kommission empfehle jedoch die Wahl eines späteren Termins, und zwar des 15. und 16. Oktober, weil einseitig die seitens Preußens vorläufig zu überlassenden Zollbeamten, welche erst mit dem 30. Septbr. abgegeben werden könnten, in ihre neuen Funktionen sich noch einleben müßten, dann aber auch, weil Bremen mit seinen Anichlungsarbeiten noch beträchtlich im Rückstande sich befinde. Die Vollzugskommission ist der Ansicht, daß die Güterbewegung in Hamburg am Sonnabend, 13. Oktober, Abends, aufzuhören habe; am Sonntag, 14. Oktober, findet sodann die noch aussehende Feststellung und Einreichung der Lagerverzeichnisse, welche der Nachversteuerung zu dienen haben, statt, und am 15. und 16. Oktober (Montag und Dienstag) wird die Revision behufs der Nachversteuerung vorgenommen. Während dieser beiden letztgenannten Tage hat dann jeder Baarenverkehr vollständig zu ruhen. Inwiefern diese Vorschläge verwirklicht werden, hängt nun von der Entscheidung des Reichskanzlers, resp. des Bundesraths, ab.

In einem hiesigen „Konsum-Verein“ wurden bei einer Hausjuchung zwei Säcke mit Streuzucker beschlagnahmt, welcher mit fein gemahlenem Glas vermischt gewesen soll. Zu dem Genuß eines solchen Gemisches gehört allerdings ein ganz besonders konstruirter Magen.

Wie blind den Menschen häufig die Angst macht, mag folgender Vorfal beweisen. Am Freitag Morgen wollte ein auf Steinwärder beschäftigter Arbeiter mit einer ziemlich tiefgeladenen Schute nach dem neuen Segelschiffhafen. In der Nähe des Petroleumhafens sah er plötzlich dicht an der Schute den Rücken und Kopf eines Krotodils austouchnen. Der Arbeiter sprang in seiner Angst auf der entgegengesetzten Seite über Bord und schwamm ans Land. Hier erzählte er nun sein Abenteuer, worauf sich einige Wegeshälfe mit einem Boot aufmachten, um das Ungeheuer zu fangen; dasselbe schwamm bei ihrer Ankunft auch noch in größter Gemüthsruhe neben der Schute einher, doch bei näherem Zusehen brachen sämtliche Krotodil-Jäger in ein unabändiges Gelächter aus, denn das vermeintliche Nestil entpuppte sich als das abgeägte Ende eines Kammrumpfes. Der Angstmeier hatte das angeipigte Ende für die Schnauze eines Krotodils

angesehen. Derselbe wird jetzt für den Spott nicht zu sorgen haben, denn von einem der Heimkehrenden wurde bei der Ankunft am Lande sofort die Bemerkung gemacht: „Denn Bangbüds nennt mi in Tokunt nich anners als Krotodilengriepier!“

Deutsches Reich.

Bekanntlich soll nach dem Regierungsprojekt die Invalidenrente je nach der Dauer der Beitragszahlung in einem versicherungspflichtigen Betriebe bis zu 250 Mk. anwachsen können, während die bloße Altersrente (für die Siebzigjährigen, welche noch nicht invalide sind) 120 Mk. beträgt. Die „Kölnische Zeitung“ spricht sich in einem längeren Aufsatz gegen diese Untercheidung aus und verlangt, daß die Alters- und Invalidenrente gleichmäßig und ohne irgend welche Abstufungen auf 180 Mk. normirt werden soll. Der Bedarf an Wohnung, Nahrung und Kleidung sei für den Invaliden und denjenigen, welcher nur durch sein Alter erwerbsunfähig geworden ist, gleich. Auch die Summe ihrer Beitragsleistungen sei gleich. Für den jüngeren Invaliden sei eine geringere Invalidenrente aber besonders deshalb unrecht, weil jener Arbeiter, welcher schon in einem Alter von 30 oder 40 Jahren das Unglück hat, durch Invalidität aus seiner Erwerbsthätigkeit gerissen zu werden, vielleicht noch unmündige Kinder zu versorgen hat, während der bejahrte Invaliden der Fürsorge für seine Kinder durch eigene Erwerbsthätigkeit in der Regel schon entbunden ist. Ferner spricht sich die „Kölnische Zeitung“ auch dafür aus, daß zu den Ehrenämtern in der Organisation nicht bloß aktive Arbeitgeber und aktive Arbeiter, sondern auch ehemalige Berufsgeoffnen gewählt werden können. Die Wahl zu einem Ehrenamt für einen aktiven Arbeiter habe in der Regel etwas sehr Mißliches

Ausland.

Großbritannien.

England sieht mit Sorge auf die Entwicklung der Dinge in Aien. Der Streit mit Tibet, dem man zuerst wenig Bedeutung beimaß, gewinnt ein sehr ernstes Ansehen. Man vermutet, daß China, unter dessen Botmäßigkeit Tibet steht, dabei seine Hand im Spiele habe. Jedenfalls scheint die Einwirkung Chinas auf Tibet genau die entgegengesetzte Wirkung gehabt zu haben, die man davon erhoffte. Die Ankunft des chinesischen Gesandten in Peking hat die tibetanische Regierung nicht nur nicht zur Nachgiebigkeit bestimmt, sondern sie in ihren Kriegsvorbereitungen nur noch mehr angepornt. Englische Berichte bezeichnen die Ankunft des Gesandten sogar als verabredetes Signal für den Versuch, die britischen Truppen unverzüglich aus Sikkim zu vertreiben. Man glaubt darin die Antwort Chinas auf die Sper rung der australischen Häfen für chinesische Einwanderer zu erkennen.

Spanien.

Dem „Temps“ wird aus Madrid gemeldet, daß dort wiederum eine Militärverschwörung entdeckt worden sei, welche in einem bei Madrid zu Bilbovaro garnisonirenden Artillerie-Regiment ihren Hauptstich habe. Sechs Sergeanten und verschiedene Militär-Regimentler, darunter der Ober der königlichen Manege, sind bereits verhaftet, sechzig zur Artillerie und zum Genie in Madrid befehligte Subaltern Offiziere zu ihren Regimentern zurückgeschickt. Die Verschwörer sollen ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Garnisonen in Madrid, Catalonien, Aragon und Navarra gerichtet haben. Auf dem Kriegsministerium ist man genau über Alles unterrichtet, namentlich über die Haltung der Offizierskreise. Man glaubt, einer Verschwörung gegenüber zu stehen, welche der Militärbewegung

jammerte sie. „Habe ich sie verdient — ich, die ich schon so sehr für meine Frevelthaten gebüßt. Vergieb sie und laß mich zu Dir eingehen in Dein himmlisches Reich!“ — Betend sank sie nieder und richtete die Hände gen Himmel. — „Erhöre mein Bitten und Flehen, allgütiger Vater, und laß ihn, den ich, in unsagbarer Verblendung ein Dir wohlgefälliges Werk zu thun glaubend, vergiften wollte, nicht sterben. Nimm das entsetzliche Bewußtsein, mich gegen das Leben eines andern vergangen und ihn getödtet zu haben, von mir. Laß ihn leben, Herr — wenn es sein muß, so nimm mich; — ich bin bereit, dies Jammerthal zu verlassen!“

Ganz erschöpft sank sie vollends nieder in das Moos, ihren Kopf auf einen kalten Stein legend. Doch gleich nachher sprang sie wieder empor, betrachtete mit unstillen Blicken die Umgebung und eilte wieder weiter. Aber es war nur ein Aufstimmern ihrer Kräfte, das sie weiterleiten ließ.

Nach kaum hundert Schritten, unmittelbar in der Nähe eines großen Bauernhofes sank sie ohnmächtig nieder.

Kaum war dies geschehen, da trat aus dem den Ort umgebenden dichten Gebüsch ein Mann hervor, der, selbst ungesehen, die Unglückliche beobachtet hatte.

Es war der Hagerer, oder Louis Crack, wie sein Name lautete, und der Hof, der in der Nähe lag, war sein Besitztum; er eilte schnell auf sie zu.

„Ich wußte, daß es so kommen mußte!“ sprach er leise. „Armes, verführtes Mädchen, was müßt Du durchmachen, bevor Du auf den richtigen Weg kömmt. Doch dies wird das Ende der Qualen sein!“

Dann hob er die leblose Gestalt leicht auf seine Arme und trug sie ins Haus.

15.

Der Wendepunkt.

Im Schlosse des Vikonte herrschte natürlich über das räthselhafte Verschwinden der Ordensschwester am anderen Morgen fieberhafte Aufregung.

Der alte Förster Gorrone, welcher sein Häuschen im Parke wieder bewohnte, war am Morgen früh nach dem Schlosse gegangen, um Wild abzuliefern, wobei ihm das offene Fenster aufgefallen war.

Unwillkürlich war er näher an die Schloßmauer getreten, wo er dann die Strickleiter bemerkte.

„Da ist etwas nicht in Ordnung!“ hatte er sodann in seinen Bart gebremmt und war zum Inspektor ins Schloß gelaufen, um diesem Anzeige von seiner Wahrnehmung zu erstatten.

Kaum zehn Minuten später standen dieser und der alte Gorrone, sowie einige Diener auf dem Plage vor dem Fenster und unterhielten sich in lautem Wortwechsel über den vermuthlich geschehenen Einbruch.

Der Freiherr, durch die frühe Störung aus dem Schlafe geweckt, öffnete verwun-

dert sein Fenster und fragte, was eigentlich geschehen sei.

„Es ist eingebrochen!“ rief ihm der Inspektor zu, „die Leiter hängt noch hier!“

„Alle Wetter!“ brummte Hammerstein erstarrt, warf sich schnell ins Zeug und stand kurz darauf schon zwischen den Untenstehenden.

Nachdem er sich von der Wahrheit der Angabe überzeugt hatte, ordnete er an, daß der Förster und ein anderer unten als Wache bleiben sollten, während er mit dem Inspektor ins Schloß gehen und das Zimmer untersuchen wollte.

Beide waren aber nicht wenig erstarrt, als sie das verdächtige Gemach als das der Schwester erkannten.

„Was heißt das?“ fragte der Freiherr, verwundert seinen Begleiter ansehend.

Dieser zuckte die Achseln.

„Einen Einbruch bei der weiß ich mir nicht anders zu erklären, als daß ein Verbrechen geschehen ist!“ antwortete er dann leise, indem er den Versuch machte, die Thür zu öffnen.

Aber es war vergeblich.

Jetzt stieg in dem Freiherrn eine Ahnung auf. Sollte es möglich sein, daß die Verdächtige das Schloß verlassen hatte?

„Wir können das Zimmer so noch nicht öffnen,“ unterbrach der Inspektor seinen Gedankengang.

„Nein!“ stimmte Hammerstein zu. — „Machen Sie sofort dem Vikonte Mitthei-

lung von dem vermuthlich Geschehenen und sagen Sie ihm, ich sei hier und warte auf ihn. — Und dann sorgen Sie auch für Werkzeuge, damit wir die Thür öffnen können.“

Der Inspektor eilte sofort dem vom Vikonte bewohnten Flügel zu, während der Freiherr unmittelbar darauf zu seinem Freund, dem Arzt, eilte, um diesem das Geschehene mitzutheilen.

Als er mit demselben auf den Korridor treten wollte, sah er auch den Schloßherrn bereits kommen.

Wenigleich der Vikonte bisher ostentativ jede Berührung mit den deutschen Offizieren vermieden hatte, so war er jetzt doch sehr freundlich gegen sie — wozu der unangenehme Zwischenfall indeß wohl auch etwas beitrug.

Als das Zimmer mit Hülfe eines Schloßers geöffnet war, traten alle Drei ein. Der Vikonte nahm vorher hocherregt des Freiherrn Arm; — er glaubte sicher an eine an die Bewohnerin des Gemaches verübte Frevelthat.

Doch wie wunderte er sich, als er nichts von alledem sah, auch nicht die geringste Spur auf irgend einen Gewaltakt schließen ließ. Jedes, auch das kleine Stück, hing an seinem Plage wie vorher — kein Tisch, kein Stuhl zeugte von einem Gewaltakt.

Erst in dem anstoßenden Schlaßgemach bot sich ihnen eine Ueberraschung, die freilich wie ein Sturzbad auf den Vikonte wirkte,

Fürst und Zeitungsschreiber.

Wegen Beleidigung eines Bundesfürsten hatte sich am 20. d. Mis. der Lehrer Herr. Kauscher in Altenburg zu verantworten, der Urheber jener Zeitungsbilder, welche i. J. meldeten, der Fürst von Neuf a. L. wolle in seinem Lande keinen Fußbreit Erde für ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal hergeben und auch nicht gestatten, daß das Denkmal auf dem Marktplatz in Greiz aufgestellt werde. Hierdurch hatte der Fürst sich beleidigt gefühlt und gegen zahlreiche Blätter, auch gegen den genannten Urheber der Notiz, Klage erhoben. Der Staatsanwalt hält den Artikel für beleidigend und beantragt 2 Monats Gefängnis. Demgegenüber führte der Verteidiger, Assessor Suchland, Folgendes aus: Dem Fürsten von Neuf ist nur nachgesagt, er habe eine Regierungshandlung begangen, die, wenn sie wahr wäre, lediglich erhaben würde, daß er auf einem Standpunkte stünde, den man als partikularistischen bezeichnen könnte; daß aber Partikularisten an und für sich sichtlich weniger werthvolle Leute wären als solche, die im Deutschen Reiche die Einheit Deutschlands für besser halten, kann meiner Ansicht nach nicht behauptet werden. Wenn also die Thatfachen wirklich wahr sind, die ihm nachgesagt werden, so würden sie nur erhaben, daß der Fürst von Neuf prinzipieller Partikularist wäre. Beleidigend ist das an und für sich noch nicht, denn politische Standpunkte sind keine sittlichen, und nur dann, wenn ihm etwas sittlich Verächtliches nachgesagt wäre, würde eine positive Beleidigung als vorliegend erachtet werden können. Im Uebrigen aber wird diesbezüglich der Fürst von Neuf sehr viele Regierungshandlungen vorgenommen hat, die seinen Standpunkt als einen prinzipiell partikularistischen allerdings auf das Deutlichste kennzeichnen. Ich werde Ihnen hierüber verschiedene Thatfachen namhaft machen und bitte prinzipiell, darüber Beweis zu erheben; ich werde zunächst diese Thatfachen, über die ich Beweis erhoben haben will, verlesen. Die Thatfachen, über welche ich Beweiserhebung beantrage, sind: daß auf den fürstlichen und Staatsgebäuden zu Kaisers Geburtstag und zum Sedantage niemals geflaggt wird. (Als Zeugen sollen vernommen werden Landrath Dietel, Landgerichtspräsident Dr. Montag, Fabrikdirektor Gustav Jörrens, Fabrikdirektor Richard Cramer, sämmtlich in Greiz); daß Seine Durchlaucht regelmäßig am Sedantage verreise, daß den fürstlichen Beamten unterlagt worden ist, an der Sedantage teilzunehmen, und daß auch den fürstlichen Angestellten wegen ihrer Betheiligung amtliche Mägen ertheilt worden sind — so ein Seminarlehrer, weil er auf dem Marktplatz stehen blieb und jubelte, wie ein Verein patriotische Lieder vortrug; daß die preußen- und deutschfeindliche „Landeszeitung“ für das Fürstenthum Neuf a. L. auf den besonderen Wunsch Sr. Durchlaucht im Sommer 1886 begründet worden ist, und daß der Redakteur dieses Blattes von dem im Auftrage des Fürsten handelnden Komitee gestellt wird; daß die sämmtlichen fürstlichen Behörden angewiesen sind, ihre Inserate dieser Zeitung zuzulassen; daß es den Geistlichen verboten ist, den deutschen Kaiser in das Landesgebiet einzuschließen; daß lediglich am Begräbnißtage des Kaisers Wilhelm ein einständiges Trauergeläute gestattet worden ist, daß der Militärverein Zeulenrode geduldet worden ist, aus der Inschrift aus seiner Fahne das Wort Kaiser zu entfernen und dem Vereine für die dadurch entstandenen Ankosten 200 Mark vergütet worden sind; daß einem andern Vereine die Genehmigung der Statuten verweigert wurde, in welchen als Zweck angegeben war, „neben der Treue zu Fürst und Vaterland auch die Treue zu Kaiser und Reich

zu pflegen“; daß einem der Unterzeichner dieser Statuten, dem früheren provisorischen Steuer- aufseher Diebold (jetzt in Altona) seine Stelle gekündigt worden ist aus dem Grunde, weil er diese Statuten unterzeichnet habe; daß bei der von mehreren Jahren vollzogenen Einweihung des Greizer Kriegerdenkmals kein Geistlicher des Landes die Einweihung vornehmen durfte, so daß ein Geistlicher aus Weimar herufen werden mußte, welcher aber nicht im Ornat erscheinen durfte; ferner ist durch alle Zeitungen bekannt, daß Seine Durchlaucht der einzige deutsche Bundesfürst gewesen ist, welcher bei der Begräbnißfeierlichkeit für Kaiser Wilhelm sich nicht betheiligt hat — daß er ferner der einzige deutsche Fürst gewesen ist, welcher, wie durch alle Zeitungen bekundet worden ist, bei der Reichstagsöffnung und Verlesung der Thronrede Kaiser Wilhelms II. nicht mit anwesend gewesen ist. Die vorstehenden That- sachen ergeben, wenn sie erwiesen werden, jeden- falls zu Genüge, daß es wahr ist, daß der Fürst von Neuf prinzipieller Partikularist ist, und daß es daher nicht als Beleidigung empfunden werden darf, wenn ihm eine Thatfache nachgesagt wird, die im Kern weiter nichts als derartiges behauptet, und es kann eben so wenig als Beleidigung empfunden werden, wie es meiner Ansicht nach Windthorst als Beleidigung betrachten könnte, wenn man ihn als Welsch bezeichne. Der politische Standpunkt hat mit der Sittlichkeit nichts zu thun und ich verlange daher, daß Sr. Durchlaucht selbst als Zeuge darüber vernommen wird, ob er das ihm zur Last Belegte in der That gesagt hat oder nicht. Weiter aber behaupte ich, daß, wenn wirklich der Gerichtshof annehmen sollte, es liege eine Beleidigung vor, der Angeklagte in Wahr- nehmung berechtigter Interessen gehandelt hat. Man wird einräumen müssen, daß die Presse und ihre Mitarbeiter in erster Linie dazu berufen sind, die politischen Interessen des deutschen Volkes wahrzunehmen. Wenn man diesen Standpunkt ver- neinen wollte, würde man überhaupt den Beruf der Presse verneinen, und man wüßte nicht, wozu das Pressegesetz vorhanden wäre, welches prinzipiell die Pressefreiheit garantiert — sie hat den Zweck, die politischen Interessen des Volkes wahrzunehmen, und nur in dieser Absicht hat der Angeklagte die Aeußerung gethan. Die Handlungen, die dem Fürsten von Neuf nachgesagt worden sind, liegen außerdem in seinen gesetzlichen Befugnissen. Es kann darüber gar kein Zweifel vorliegen, daß der Fürst von Greiz-Schleiz-Lobenstein, innerhalb der sechs Quadratmeilen, die er regiert, in demselben Maße souverän ist, wie der König von Preußen in seinem Gebiete. Was für Pflichten er dem Kaiser gegenüber zu erfüllen hat, ist in der Reichs- verfassung ausdrücklich ausgesprochen, und die staatsrechtliche Lehre geht auch übereinstimmend dahin, daß an und für sich alle Bundesfürsten vollständig souverän sind. Es kann deshalb keine Beleidigung darin gefunden werden, wenn gesagt wird, der eine souveräne Fürst will nicht gestatten, daß in seinem Lande ein Denkmal für einen anderen souveränen Fürsten errichtet wird, und es würde schwerlich eine Klage gegen Jemand erhoben werden, der behauptete, der König von Preußen wolle keinen Fuß breit Land zu einem Denkmal für den Fürsten von Neuf hergeben. Das ist durchaus nicht beleidigend. Aus allen diesen Gründen bitte ich um Freisprechung.

Der Gerichtshof erkannte, daß objektiv keine Beleidigung vorliege und der Angeklagte demgemäß freizusprechen sei. Die Kosten werden der Staats- kasse auferlegt.

Mannigfaltiges.

Zwischen Himmel und Erde. Eine aufregende Szene ereignete sich Dienstag Nachmittag auf einem

Neubau der Birkenstraße in Berlin. Der Dachbeder H. war daselbst mit Arbeiten an der Dachrinne beschäftigt und hatte sich nach Vorchrift einen Strick um den Leib gebunden. Bei der Arbeit beugte sich H. über den Dachrand, als er, wahrscheinlich von Schwindel erfaßt, mit jähem Aufschrei in die Tiefe stürzte. Zum Glück war das Seil mehrfach um den Schornstein geschlungen und hielt fest; der Dachbeder schwebte in der Höhe des zweiten Stockwerks zwischen Himmel und Erde, unfähig, sich selbst zu helfen. Zum Unglück waren die übrigen Arbeiter in der Vorderfront des Hauses beschäftigt, während H. nach dem Hofe zu hing. Zehn Minuten lang schwebte der geängstigte Mann zwischen Himmel und Erde, bis mehrere über den Hof gehende Personen den Verunglückten gewahrten und ihm dadurch Rettung brachten, daß sie ihn mittels Haken von den Fenstern des zweiten Stockwerkes aus in das Haus hinein- zogen. Es stellte sich heraus, daß die Hüfte im letzten Augenblick gekommen: der Strick, an welchem H. gehangen, war durch die Erschütterung, das Gewicht des schweren kräftigen Mannes, durch die fort- währende Reibung an der scharfen Dachrinne und an den Backsteinen des Schornsteines fast durchge- scheuert; nur noch wenige Minuten hätte es bedurft und das Seil wäre durchgerissen und H. herab- gestürzt.

Grubenunglück. Brüssel, 22. August. In einer der Kohlenruben des „Midi de Mons“ bei Cilly ereignete sich am Sonntag in der Frühe ein Unglück, dem drei Bergleute zum Opfer fielen. Einer derselben muß bei der Arbeit eine sogenannte „Wassersche“ mit einem Pikenichlag geöffnet haben, so daß das einströmende Wasser sich mit dem in der Tiefe vor- handenen Grubengase mischte und ein sogenannter „Vulkan“, d. i. freiverdendes Gas und Wasser, das einen dicken Schlamm bildet, entstand. Sofort erfolgte eine Explosion, die zwei der Bergleute, da- runter einen 45jährigen Familienvater, der sechs kleine Kinder hinterläßt, tödtete, einen Dritten schwer verwundete.

Das Riesenfloß. Der Versuch, ein großes Holzfloß aus Neu-Schottland nach Newyork zu bugfieren, ist nunmehr geglückt. Das 592 Fuß lange, 55 Fuß breite und 25 Fuß tiefe, aus 24,000 Balken bestehende Floß ist durch hell Gate von 7 Schleppdampfern befördert, an seinem Bestimmungs- ort im East River angelangt. Die Balken sind mit Ketten und Eisendrähten aneinander gebunden. Der Transport einer solchen Masse Holz auf gewöhnlichem Wege würde 30,000 Dollar kosten. Die beiden Schleppdampfer, welche das Floß aus Neu-Schottland nach Newyork zogen, erhalten nur 4500 Dollar. Man glaubt, daß die Eigentümer des Floßes einen Gewinn von 75,000 bis 100,000 Dollar heraus- schlagen werden.

Einem neuen Sport haben die Amerikaner ausgedacht, welcher denn doch etwas gewaltig und halbschmerzhaft erscheint und wohl bei uns kaum Anhänger gewinnen wird. Man denke sich eine 175 Fuß lange Rutschbahn, deren Ausgangspunkt 32 Fuß hoch ist, und deren Ende ins Wasser aus- läuft. In den Boden der Bahn sind 725 Messing- rollen eingelassen, um die Reibung zu vermindern und die Schnelligkeit zu erhöhen. Hinunter sauft man nicht in einem gewöhnlichen Rutschbahn-Wagen, sondern auf einem sogenannten Toboggan, das heißt einem Schlitten, der sonst für Eis-Rutschbahnen berechnet, und aus einem vorne aufwärts geträumten Brett besteht. Der Schlitten schießt mit furchtbarer Gewalt ins Wasser und prallt ab wie ein flacher Stein auf eine Entfernung, die zwischen 75 und 175 Fuß schwankt. Nachdem er zum Stillstand gekommen, schwimmt dessen Insasse ans Land, wobei er sein Gefährt hinter sich schleppt. Die Rutsch- bahn liegt in Bridgeport (Connecticut). Sie erfreut sich eines großen Zuspruchs.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Fieße, Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

von Bajadot im Jahre 1883 und derjenigen von Madrid im Jahre 1886 ähnlich ist.

Orient.

Die preussischen Offiziere in türkischen Diensten haben gegenwärtig mit der Pforte Differenzen, welche anscheinend zu einer Lösung des Dienst- verhältnisses führen werden. Die drei Generale Kampfföener, Nislow und von Gobe, die augen- scheinlich Generalinstruktoren für die Infanterie, Artillerie und Kavallerie, haben seit vier Monaten ihre Bezüge nicht ausgezahlt erhalten. Vertrags- mäßig ist die „Banque Ottomane“ hierzu ver- pflichtet. Da sich diese aber nur für den Bankier der Regierung erklärte, und da die Regierung kein Geld anwies, hatten die drei Gläubiger wohl Recht, sich an den säumigen Schuldner, die hohe Pforte, zu wenden. Bei diesem Anlasse kam die Frage der Erneuerung der Kontrakte der drei Offiziere zur Sprache. Sie forberten zunächst Uebernahme der finanziellen Garantie durch die Bank und die Steuerkasse, eine Erhöhung des Gehalts um etwa ein Viertel ihrer gegen- wärtigen Bezüge, eine Entschädigung für die ihnen durch Eintritt in den türkischen Dienst verlorengehenden Pensionsansprüche in Deutschland, wozu das Recht der gegenseitigen dreimonatlichen Kündigung. Die Pforte hat diese Forderungen abgelehnt. Außer Kampfföener, Nislow und Gobe sind noch viele andere Deutsche in türkischen Diensten thätig; zunächst v. d. Goltz im General- stab, Schilger in der Zintenbanz und Starke in der Marine, deren Kontrakte noch für einige Zeit Geltung haben. Demnächst gehen auch die Verträge der Zivilbeamten Sebald und Kofz zu Ende, von denen der Eine im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der Andere im Finanz- ministerium thätig ist. Beide will man ziehen lassen.

Eine förmliche Erledigung hat das Aufschlagsbuch der drei Generale noch nicht ge- funden, und eine Einigung ist noch nicht aus- geschlossen. Es verlautet, daß, falls ein Ueber- kommen nicht erzielt werden kann, der preussische Botschafter auf Wunsch der türkischen Regierung andere Offiziere zur Verfügung stellen wird.

Amerika.

Der „Kreuz-Blg.“ wird aus Newyork ge- schrieben: In Folge des langwierigen Streites an der Chicago-Burlington-Eisenbahn hatte eine Menge Lokomotivführer und Heizer ihre Stellen verloren und unter diesen war, theils um sich an der Bahn zu rächen, theils um sich dadurch ihre Wieder- anstellung zu erzwingen, eine Verschwörung an- gekündigt worden, zu dem Zweck: Passagiere und Frachtpassagiere auf jener Bahn oder auch Bahnhofs- gebäude und anderes Eigentum durch Dynamit zu zerstören. Als Schuldbeispiele wurden Dynamit- Bomben von furchtbarer Zerstörungskraft in den Schlußwinkeln der Verhafteten ermittelt und schon mehrere Fälle erwiesen, in denen solche Dynamit-Bomben wirklich angewendet, d. h. vor- geworfen worden sind und nur durch zufälliges Ver- gehen derselben die zerstörende Wirkung der Explosion gemildert wurde. Die inhaftierten Mädel- führer sind unter 5000 Dollar Bürgschaft gestellt; sie leugnen vorläufig jede Theilhaberschaft, und zur Ehre der Menschheit muß man hoffen, daß es ihnen gelingt, ihre Unschuld nachzuweisen, denn wenn es wahr wäre, daß sie aus Erbitterung über das Mißlingen ihres Streikes um höhere Löhne zu dem Ausnahmismittel greifen, wehrlose Reisende, Männer, Frauen und Kinder, die mit dem Strick zur nichts zu schaffen hatten, auf eine qualvolle Weise zu ermorden und zu verkrüppeln, so wären sie eben — wie es den Anschein hat — Bestien in Menschengestalt.

Das Bett stand unberührt da — aber vor demselben, auf einem Stuhle, lag das Ge- wand der Verurtheilten, unter dessen Schutz sie sich ins Schloß geschlichen und den Ver- suchungsversuch begangen hatte.

Der Greis schien für den nächsten Augen- blick völlig erstarbt.

Ohne auf den Gedanken zu kommen, daß die Bewohnerin das Schloß freiwillig verlassen haben könnte, glaubte er an eine Entführung derselben.

In entrüsteten Worten verließ er dieser Meinung Ausdruck.

Der Freiherr und der Arzt wechselten einen verständnißvollen Blick; — sie wußten besser, wie die Sache lag.

Hammerstein beschloß, die Gelegenheit kurz wahrzunehmen, um den Schloßherrn darüber aufzuklären.

In schonendster Weise machte er ihn dar- auf aufmerksam, daß sie die Ueberzeugung hätten, es handele sich nicht um eine Ent- führung, sondern um eine einfache, freiwillige Flucht des Frauenzimmers. Im Anschluß hieran machte er dem Vikonte dann die Er- klärung, daß dasselbe nicht ein Mitglied des angegebene Ordens, sondern eine Verbren- nung gewesen sei, die auf Veranlassung eines Schenker hierher gekommen, um unter dem Verabschuldigungswürdigen Verbrechen an seinem Freunde zu begehen. Durch die Flucht habe er sich der für heute Morgen bestimmten Verhaftung entzogen.

Der Vikonte hörte schweigend zu. Keine Wimper an ihm zuckte — nur seine Augen blickten noch starrer als vorhin; sonst ver- mochte nichts in seinem Wesen zu verrathen, was in seinem Innern vorging.

Selbst als der Freiherr in seinen Auf- deckungen fortfuhr und den Marquis be- schuldigte, dies alles angestiftet zu haben, behielt der Greis seine vornehme Ruhe bei. Und doch wallte es in seinem Innern so mächtig auf, daß er seiner ganzen Willens- kraft bedurfte, um sich zu beherrschen.

„Herr Freiherr!“ hub er endlich in ru- higem, aber strengem Tone an, „das sind sehr schwere Anschuldigungen, die Sie da gegen einen bisher als Ehrenmann bekannten Herrn schleudern. Ich kann Ihren Worten nicht eher Beachtung schenken, bis Sie die- selben bewiesen haben. Als Ehrenmann werden Sie dies thun!“

„Gewiß, Herr Vikonte, bestimmen Sie nur die Stunde, in welcher ich Ihnen mein Beweismaterial vorlegen soll. Ich bin im Stande, jedes meiner Worte vollgültig zu belegen.“

Der Vikonte war durch die Sicherheit in des Freiherrn Sprache betroffen; sollte derselbe wirklich Recht haben? Doch nein, es konnte ja nicht sein.

Mit seinem, malitiosen Lächeln bat er ihn, nachher auf sein Zimmer zu kommen. In diesem Augenblick stieß der Arzt einen Ausruf der Ueberraschung aus.

„Da, das letzte Beweismittel!“ rief er

laut, ein winzig kleines Fläschchen empor- haltend, das er in der weiten Faltentasche des Gewandes gefunden hatte. „Ohne Zweifel dasselbe, welches das Gift enthalte hat.“

Mit diesen Worten überreichte er es dem Vikonte, welcher es erbleichend gegen das Licht hielt; er hatte dasselbe als das seine erkannt.

„Ja, das — ist — Gift!“ stöhnte er abgerissen, „ein arges Gift!“

Die Freunde waren durch sein räthsel- haftes Benehmen verwundert.

„Woher wissen Sie das so bestimmt?“ fragte der Freiherr.

„Ich bin ihnen eine Aufklärung schuldig, meine Herren!“ wandte der Vikonte sich im selben Moment an sie. „Der Inhalt dieses Fläschchens ist ein sehr gefährliches Gift. Daß ich die Wahrheit spreche, werden Sie daraus erkennen, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich es selbst aus Indien mit hierher gebracht habe; ich erkenne deutlich an dem übrig gebliebenen Tropfen seines Inhaltes, daß es dasselbe ist. — Ich hatte zwei Fläschchen; eins voll dieses langsam, aber sehr sicher tödtenden Giftes, und ein anderes mit dem Gegengifte. Beide Fläschchen lagen lange Jahre in meinem Schreibtische, bis eines Tages dies mit dem gefährlichen Inhalt ver schwand — ohne daß ich auch nur die geringste Ahnung hatte, wohin. Ich habe mir sehr viele Gedanken darüber gemacht, da ich befürchtete, daß es in unredte Hände gelangt sei. Da ich aber lange Zeit nicht

zu hören vermochte, ob ein Unglück passirt sei oder nicht, so nahm ich schließlich an, daß das Gift, wohl bei Seite geschafft und unschädlich geworden sei, weshalb die Er- innerung daran jetzt schon fast aus meinem Gedächtnisse entschwunden war.“

Die jungen Deutschen waren ganz erregt geworden.

„Haben Sie das andere Fläschchen noch, mein Herr?“ fragte der Arzt schnell.

„Das muß noch an seinem Platze liegen.“

„D, so geben Sie es mir schnell, damit es noch rechtzeitig angewandt werden und Ihren todtkranken Neffen retten kann!“

„Hat der Baron von dem Gifte be- kommen?“ fragte der Vikonte heiser, indem sein Antlitz noch einen Schatten fahler wurde.

„Die hier hats ihm gereicht!“ antwortete der Freiherr, auf das Ordensgewand zeigend.

„D, dann kommen Sie schnell — jede Sekunde Verzögerung kann die Gefahr ver- schlimmern!“ stöhnte der Greis, indem er davon stürzte. Der Arzt und Hammerstein folgten ihm.

„Hier — hier ist das Fläschchen!“ brachte der Vikonte zitternd hervor, nachdem er vor Aufregung und Aengstlichkeit kaum den Tisch zu öffnen vermocht hatte. „Der Kranke muß von diesem Gegengift einmal so viel nehmen, als er von dem Gifte erhalten hat.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Giermittelst bringe zur allgemeinen Kunde, daß die Kirchenanlage-Geberolle für die Gemeinde Ahrensburg pro 1888

vom 23. August bis 6. Septbr. d. J.

in meinem Bureau während der Geschäftsstunden zur Einsicht Beifommender ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 22. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand. Ch. Schmidt.

Amerik.

Patent-Einmachegläser

- 1. vollständig luftdichter Verschluss. 2. sehr leichtes Öffnen und Wiederschließen. 3. billige Preise v. 45-75 Pf., 1/3-2 Liter Inhalt.

ind. Rohrzucker, auszeichnet zum Fruchte wegen der großen Süßigkeit, pr. Pfund 38 Pf., empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Apothek in Ahrensburg

Gegen Zahnschmerz: Dentin, Cocain = Watte, Zahntropfen.

Hand-Meer. Soeben beginnt ein neuer Jahrgang von Hand-Meer. Interessante, unterhaltende und belehrende Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund! E. Zies's Buchhandlung, Ahrensburg.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

Gesetze und Verordnungen,

theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut:

- 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Versammlungen; vom 22. September 1867. 2) Jagd- und Forstpolizeigesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Kreisämter des Herzogthums Schleswig; vom 16. Juli 1857. 7) Gemeinde-Verordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Änderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichnis der Verwaltungsbehörden.

G. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Gegen Einsendung von M. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Deutscher Natron-Kaffee.

Nur allein echt von

Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.

von bedeutenden Ärzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen.

Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht. Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.

Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesündeste Kaffee-Surrogat.

Die iparante Hausfrau wird bei den theuren Kaffee-preisen darauf bedacht sein, durch Zumischung von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlsmekendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron-Kaffee.

Päckete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Rudolf Lange,

Herren-Kleidermacher,

Ahrensburg, Bahnhofstrasse,

empfiehlt eine große Auswahl fertiger

Herren- und Kinder-Anzüge

in allen Größen, solide gearbeitet,

zu sehr billigen Preisen;

elegante complete Kinder-Anzüge von nur 7 Mk. an.

Königl. Preuss. 179. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung I. Classe beginnt am 2. Octob. 1888; hierzu empfehle Antheile:

1/4 55 M., 1/2 27 1/2 M., 1/3 13 7/6 M., 1/4 7 M., 1/5 5 5/10 M., 1/6 3 5/10 M., 1/20 2 7/5 M., 1/32 2 M., 1/40 1 7/5 M., 1/64 1 1/10 M.

Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 M. Porto pro Classe 10 Pfg. (Einschreiben 30 Pfg.) Bei Vorausbezahlung für alle 4 Classen kosten Antheile:

1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/3 73 1/3 M., 1/4 55 M., 1/5 44 M., 1/6 33 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7 M., 1/40 6 5/10 M., 1/64 4 M.

St. Annual-Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Lise 30 Pfg.

Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3,50 M., do. 5 Markstücke a 9,00 M., do. Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M.

An- u. Verkauf v. Werthpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse

Provision nur 1/10 pCt. Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberhaus.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus

Ahrensburg Bramfeld

empfehlen Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.

Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.

Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.

Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Fünf werthvolle Beilagen

Payne's Illustr. Familien-Kalender

für 1889 Preis nur 50 Pfg.

und zwar Einen Wand-Kalender, Einen Portemonnaie-Kalender, Einen Damen-Almanach, Ein prachtvolles Deldruckbild: „Familienglück“, sowie eine Eisenbahnkarte von Deutschland in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt.

Dieser wirklich prächtig ausgestattete Kalender mit über 100 Illustrationen bietet eine solche Fülle der Unterhaltung, wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd aufweisen kann. Spannende Erzählungen, köstliche Numoreken, Anekdoten, belehrende Artikel, Weltereignisse, Räthsel, Rebus, Astrologie wechseln in bunter Reihenfolge ab und gestalten diesen

weiterbreitetsten aller deutschen Kalender zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Man verlange aber

Payne's Illstr. Familien-Kalender, da unter ähnlichem Titel andere Kalender, die nicht annähernd dasselbe bieten, dem Publikum aufgetragen werden.

Verlag von Payne's Illstr. Familien-Kalender, A. H. Payne, Reudnitz bei Leipzig.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint Morgens und Abends wöchentlich 12 Mal.

„Berliner Zeitung“

entschieden freisinniges Journal mit drei Unterhaltungsblättern

„Deutsches Heim“, „Gerichtslaube“

und „Aus alter und neuer Zeit“.

Probe-Abonnement für September 1 Mark 50 Pfg. Bei jedem Postamt zu bestellen.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen

liefert zu Fabrikpreisen

C. Schotte, Ahrensburg,

Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

Wöchentlich frisch gebrannten Caffee

zu 1,00 u. 1,20 Mk.

empfiehlt

Ahrensburg. Johs. Spiering.

electr. Haus-Telegraph (Pat. v. A.) zum Selbstanlegen a 6,50 Mk. 1 Telephon-Apparat mit Glocke, zum Selbstanlegen a 11 Mk. 1 Westentaschen = Trocken = Element, kräftig, (Pat. v. A.) a 2 Mk. Billige electr. Kleinbeleuchtung mit Batteriebetrieb liefert G. Grünner, Berlin S, 42.

Ungar-Weine.

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10. — sammt Faß ab Bahn Werschetz nur gegen Vorberabe Kassa.

Anton Tohr, Weinberaberitzer, Werschetz (Süd-Ungarn).

Cold-Cream-Seife

VON Carl John & Co.,

Berlin N und Cöln a. Rh.

ist unübertroffen gegen raube und spröde Haut und namentlich Damen zur Erhaltung eines schönen Teints zu empfehlen.

à Packet (3 Stück) 50 Pfg.

Spezial-Karte des südlichen Holstein,

Maßstab 1 : 100.000.

umfaßt das Gebiet südlich bis Lauenburg, nördlich bis Nollshagen, östlich bis Wüsten, westlich bis Uetersen. Beste Touristenkarte, mit Entfernungsmesser von 2 1/2 zu 2 1/2 Kilometer und einem Ortscharakterverzeichniß.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Vorrätig in G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

100 Mark

monatlicher Nebenverdienst, für jeden Stand passend, bietet sich durch den provisionsw. Verkauf m. Erzeugnisse (20 verschied. illust. Preiscourante) worunter amerikan. Neuheiten etc. Cataloge gratis und franco.

M. Eck, Frankfurt a. M.

Annoucen

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes besorgen prompt und zu Originalpreisen

Haasenstein & Vogler, Annoucen = Expedition, Lübeck, Fleischhauerstraße 13.

Bei größ. Aufträgen bedeut. Rabatt. Kosten-Voranmeldung und Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

Annahme von „Offert-Briefen“ und auf Wunsch Zustellung derselben an den Auftraggeber.

Man verlange gratis!

Franko! illustrierten Katalog

Billigste Bezugsquelle!

für Schaufenstergestelle

und Decorations-Utensilien

für alle Artikel.

A. Stephan & Co.,

Berlin C. Spittelmarkt 12.

Specialfabrik für Neuheiten

in Schaufenster-Einrichtungen.

Für Hausfrauen. Patent angemeldet Neu! Haß's verstellbarer Strumpf-Trockner

verhindert das Einlaufen wollener Strümpfe abfolut. Bringt selbst alte zu eng gewordene Strümpfe wieder auf ihre ursprüngliche Größe.

Pro Paar Mk. 1,50 für Herren.

Pro Paar Mk. 1,80 für Damen.

Gegen Nachnahme oder Paar-Einsendung. Bei ca. 7 Paar (5 Kilo) franco Zusendung.

Georg Zeis, Berlin C.

Weinmeisterstr. 4.

Einfriedigungs-Draht

mit und ohne Stacheln,

empfiehlt zu Fabrik Preisen

Ahrensburg. H. Peemöller.

2. Von Hamburg nach Lübeck.

Stationen.

Hamburg 7,00 8,30 10,20 1,25 3,00 5,25 10,05

Wandsbeck 7,11 8,39 10,30 1,35 3,09 5,37 10,15

Alt-Rahlstedt 7,20 1,45 3,27 6,06 10,42

Ahrensburg 7,38 1,54 2,03 3,27 6,06 10,42

Dargtehebe 7,50 1,17 2,15 3,55 6,40 11,14

Reinfeld 8,11 1,27 2,36 3,55 6,54 11,29

Reinfeld 8,25 1,42 2,50 3,00 7,05 11,40

Reinfeld 8,35 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Reinfeld 8,50 1,40 2,05 3,15 4,20 11,55

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19